

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Neuestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,60 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 106. — 1915.

Weilburg, Freitag, den 7. Mai.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende äußerlich nicht durch den Zusatz „Dienstsache“ gekennzeichneten Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen werden mir, wenn ich von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeschickt und gelangen deshalb nicht selten erst verspätet zur geschäftlichen Behandlung.

Es empfiehlt sich, Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen in dienstlichen Angelegenheiten äußerlich in der Regel lediglich mit der Adresse:

„Regierungs-Präsident Wiesbaden“

zu versehen.

Wiesbaden, den 21. Mai 1906.

Der Regierungs-Präsident.
v. Meister.

Verhältnis der Landwirte zur Kriegsgetreide-Gesellschaft.

Bei der Kriegsgetreide-Gesellschaft gehen manchmal Beschwerden von Landwirten ein, aus denen zu erkennen ist, daß einige grundsätzliche wichtige Geschäftsbedingungen der K.-G. besonders unter den Landwirten noch nicht hinreichende Verbreitung gefunden haben. Mancher Aerger würde den Landwirten, manche zu Unrecht geäußerte Kritik der Leitung der K.-G. erspart, wenn vor allem folgende Bestimmungen überall bekannt würden:

1. Bezahlung des Getreides.

Die K.-G. zahlt stets auf Verlangen gegen Vorlegung des Duplikat-Frachtbriefs, also sofort nach Absendung des Getreides, einen Vorschuß von 80 Prozent des Rechnungsbetrages. Die Kommissionäre der K.-G. sind gezwungen, diesen Vorschuß, den sie von der K.-G. erhalten oder jedenfalls auf Wunsch erhalten können, ihrerseits den Landwirten zu zahlen.

Die K.-G. zahlt für die Restbeträge und für die ganzen Rechnungsbeträge, falls kein Vorschuß gefordert wurde, vom Tage der Abstampfung des Frachtbriefes auf der Empfangsstation ab Zinsen in Höhe von 2 Prozent über Reichsbankfuß, zurzeit also 7 Prozent. Die Auszahlung erfolgt von der K.-G. an die Kommissionäre. Natürlich sind diese verpflichtet, die Zinsen auch ihren Veräußern zu vergüten, soweit sie nicht Barzahlung geleistet haben.

2. Beschaffenheitsabnahme des Getreides.

Im Verhältnis zwischen der K.-G. und den Kommissionären erfolgt die Abnahme am Bestimmungsort. Zum vollen Höchstpreis wird das Getreide abgenommen, soweit es gesund und normal-trocken ist sowie der Durchschnittsbefähigung solchen Getreides letzter Ernte der Abnahme entspricht. Soweit es diese Normalbeschaffenheit nicht hat, werden Abzüge am Höchstpreis gemacht, über die mangels Einigung unter den Beteiligten das Schiedsgericht entscheidet. Das Schiedsgericht ist aus Landwirten und Kaufleuten zusammengesetzt. Die Entscheidung erfolgt schnell und sachgemäß. Der Kommissionär sowie auch der Landwirt sollten stets sofort das Schiedsgericht anrufen, falls ihnen bei beschädigtem Getreide nicht nach Eintreffen an der Bestimmungsort annehmbare Vergleichsvorschläge unterbreitet werden. Es gerät eine kurze Nachricht an den Geschäftsführer des Schiedsgerichts Berlin, N. W., Prinz-Louis-Ferdinandstraße 1.

Den wesentlichsten Teil der Gefahr der Beschädigung des Getreides durch den Transport trägt die K.-G. selbst, indem sie allen Schaden übernimmt, der dadurch entsteht, daß äußere, vom Absender nicht zu vermeidende Umstände auf die Beschaffenheit des Getreides eingewirkt haben.

Feuchtes, nicht transportfähiges Getreide muß als solches von den Kommissionären unter Musterüberzeugung der K.-G. angemeldet werden. Wodurch vermeidet die K.-G. weitere Transportwege, sie läßt das Getreide in die nächstgelegene Mühle oder Trockenanstalt schicken. Die Landwirte sollten ihrerseits von den Kommissionären verlangen, daß bei feuchtem Getreide hiernach verfahren wird. Auf direkte Nachricht an die K.-G. wird diese das Nötige veranlassen.

Natürlich kann der Landwirt durch Vereinbarung mit dem Kommissionär sich sofort bei der Ablieferung des Getreides über den endgültigen Preis mit diesem verständigen. Er ist dann an dem weiteren Schicksal des Getreides nicht interessiert. Mit Rücksicht auf die Vorschusspflicht des Kommissionärs und auf die vorerwähnten Bestimmungen hat der Landwirt aber keine Veranlassung, sich sonderlich hohe und ihm ungerecht dünkende Abzüge gefallen zu lassen. Er sieht sich erfahrungsgemäß am besten, wenn er die von der K.-G. im Vordruck gelieferten und von den Kommissi-

onären vorzulegenden Verträge mit den Bedingungen der K.-G. unterschreibt, den Vorschuß von 80 Prozent sofort nach der Ablieferung an der Abgangsstation verlangt und bei Schwierigkeiten in der Abnahme das Schiedsgericht anruft.

3. Verzögerung der Abnahme.

Manchmal wird noch darüber geklagt, daß die Kommissionäre das beschlagnahmte Getreide nicht schnell genug abnehmen. Die K.-G. sowie auch die selbstwirtschaftenden Kommunalverbände sind verpflichtet, die Einsammlung des Getreides nach Möglichkeit zu beschleunigen. Alle Kommissionäre sind mit entsprechenden Weisungen versehen. Die Landwirte sollten, wenn ihre Erzeugnisse an die Kommissionäre um sofortige Wegnahme nicht zum Ziele führen, sich beschwerdeführend an die K.-G. oder an den Reichskommissar, Berlin C. 2, Finanzministerium, wenden.

4. Hintertorn, Rücknahme von bemängeltem Getreide.

Die Anschauungen über Hintertorn sind sehr verschieden. Die K.-G. ist gezwungen, möglichst alles Getreide für die menschliche Nahrung zu erfassen. Was im Frieden als Hintertorn veräußert wird, muß in der jetzigen Zeit meist noch von brauchbaren Körnern durch Reinigung getrennt werden. Soweit die Landwirte hierzu nicht in der Lage sind, übernimmt die K.-G. das sogenannte Hintertorn gegen mäßigen Abzug am Höchstpreis. Nur Rückstände, die gar keine oder fast gar keine brauchbaren Körner mehr enthalten, darf die K.-G. zum Verfüßeln freigeben. Ebenso wie die Landwirte wegen der Höhe der Futterpreise begreiflicherweise den Wunsch hegen, mangelhaftes Getreide als Viehfutter zurückzuhalten, wünschen die Mühlen das mangelhafte Getreide, das sie in Friedenszeiten nicht zu verarbeiten pflegen, zurückzugeben. Die K.-G. darf diesen übereinstimmenden Wünschen nicht willfahren. Sorgfältige Vorbereitung, Reinigung und künstliche Trocknung retten in fast allen Fällen das mangelhafte Getreide ganz oder teilweise für die menschliche Nahrung. Die K.-G. hat in dieser Beziehung bereits große und günstige Erfahrungen gesammelt. Deshalb muß sie in der Regel davon absehen, das beanstandete Getreide zur Verfütterung freizugeben oder zurückzugeben.

5. Beschwerden.

Bei dem überaus großen Umfang ihrer Geschäfte muß die K.-G. den direkten Verkehr mit den vielen Tausenden der Getreideerzeuger ihren Kommissionären überlassen. Diese Kommissionäre, teils landwirtschaftliche Organisationen, teils Händler, sind in allen Bezirken Deutschlands von den Vorständen der Kommunalverbände der K.-G. als vertrauenswürdig vorgeschlagen. Es sind meist diejenigen Personen oder Genossenschaften, mit denen die Landwirte auch im Frieden ihre Geschäfte zu machen pflegen. Die Schwierigkeiten der Organisation der K.-G., die ohne Vorbereitung aus der Not der Zeit mit größter Schnelligkeit geschaffen wurde, sind im wesentlichen überwunden. Immerhin mögen hier und da noch Mißverständnisse bei den Kommissionären unterlaufen. In allen Fällen, in denen sich die Landwirte durch das Verfahren der Kommissionäre beschwert fühlen, mögen sie sich vertrauensvoll an die Geschäftsführung der K.-G. wenden. Diese wird jeder berechtigten Beschwerde alsbald abhelfen.

Bekanntmachung des Königlichen Dekanats.

Amtliche Konferenz

Montag, den 17. Mai, 2 Uhr im ersten Pfarrhaus zu Weilburg.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden.
2. Vortrag des Herrn Pfarrer Auler „Der Krieg und die Kirche“.
3. Arbeit des Herrn Pfarrer Möhn: „Die Messiasidee“ II.
4. Geschäftliches.

Cubach, den 6. Mai 1915.

Nr. 436.

K. Deißmann.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Schöner Erfolg im Westen. — Erhöhung der Gefangenenzahl in Westgalizien auf 50,000.

Großes Hauptquartier 6. Mai mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Ypern wurden weitere Fortschritte durch die

Wegnahme der Ferme Vanheule und an der Bahn Mesdine-Opere gemacht. Es wurden einige hundert Gefangene und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Im Waldgelände östlich Combres fielen bei einem Vorstoß 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Maschinengewehre und einige Minenwerfer in unsere Hand.

Unser gestriger Angriff im Ailly-Walde führte zu dem erstrebten Erfolge. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, 21 Offiziere, 2 Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer.

Nördlich Flirey bei Croix-Ferme griff der Feind an. Nördlich des erwähnten Ortes drang er in unsere Stellung bis an unsere Gräben. Um ein kleines Stück wird noch gekämpft, an den anderen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellung nördlich Steinbrück abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Mitau, südlich Szadow und östlich Rosfinie dauern die Kämpfe noch. Nördlich und südlich Galwarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen worden. Sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes.

Ebenso wenig Erfolg hatte ein feindlicher Vorstoß gegen unsere Brückenköpfe an der Pilica.

Die Festung Grodno wurde heute nacht mit Bomben belegt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Westgalizien versuchten die Nachhut des flüchtenden Feindes den unter Befehl des Generaloberst von Mackensen stehenden verbündeten Truppen gestern verzweifelten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wisloka-Flusses, ober- und unterhalb der Kopa-Mündung mit wuchtigen Schlägen gebrochen wurde.

Noch abends war nicht nur an mehreren Stellen der Ubergang über die Wisloka erzwungen, sondern auch um die Dulkapaf-Strasse durch die Besetzung des Ortes gleichen Namens festgelegt.

In Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajec bis in die Nacht hinein gekämpft.

Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40,000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt.

Im Beskidengebirge an der Lupkopaf-Strasse schreitet ein Angriff des Generals der Kavallerie von der Marwitz gleichlaufend demjenigen der östlich vorgehenden Armee, mit der sie in einem Verband stehen, günstig fort.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 6. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart 6. Mai mittags. Auf der ganzen Schlachtfeldfront in Westgalizien dringen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchen an günstigen Verteidigungsstellen den schnellen Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Besiden sind durch den Plankensvorstoß der siegreichen Armeen schwer bedroht. Die Gegend von Jasto und Duka ist bereits erklämpft.

Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der 3. russischen Armee vervollständigen.

Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50,000

gestiegen.

In Orawa wurde ein stärkerer russischer Angriff gegen die Höhe Osloce blutig abgewiesen und 700 Russen gefangen.

Die übrige Situation ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein Ultimatum Japans an China.

Haag, 6. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat Japan an China ein Ultimatum überreichen lassen, das eine Frist von 48 Stunden stellt.

Die japanische Bevölkerung ist ruhig und glaubt nicht, daß ein kräftiges militärisches Auftreten nötig sein wird.

Die Vernichtung der dritten russischen Armee.

Die noch im Gange befindlichen Kämpfe auf der Schlachtfeldfront in Westgalizien werden nach der amtlichen Meldung des österreichisch-ungarischen Generalstabes die Vernichtung der dritten russischen Armee vervollständigen. Die Verbündeten dringen unaufhaltsam auf der ganzen breiten Front vor und verheereln die Bemächtigungen des Feindes, mit den wenigen noch verfügbaren frischen Truppen in günstigen Verteidigungsstellungen den fluchtartigen Rückzug der Armee zu decken. Die in den Besitz der noch befindlichen russischen Truppen sind durch das stetige Vordringen der Verbündeten, die sich bereits die Gegend von Jaslo an der oberen Wisloda und am Dnupass erklüpfen, in Rücken und Flanke bedroht. Die gesamte russische Armee in den Karpaten und in Westgalizien, von der bereits über 50 000 Gefangene abtransportiert wurden, während die Zahl der Toten und Verwundeten noch nicht annähernd festzustellen ist, vermag sich der völligen Vernichtung nicht mehr zu entziehen. Ihr Schicksal ist besiegelt. Eine Folge des Vordringens der Verbündeten ist die schleunige Verlegung des Quartiers des russischen Armeekommandanten Generals Radlow Dimitriew von Jaslo weiter südwärts nach Osten. Dimitriew hat mit dieser Niederlage bereits seine zweite erlitten. Er war es, der auch in der Schlacht bei Bimanowa-Lapanow das Feld unter den schwersten Verlusten räumen mußte. Sehr stark macht sich die Niederlage der Russen auch an der ganzen großen Karpatenfront fühlbar. Die Russen haben von Zborow an über die Dnupass bis zum Lupower Pass den Rückzug angetreten. Bei der energisch eingeleiteten Verfolgung des Feindes durch die verbündeten Truppen wurden neuerdings viel Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die **Malschlacht in Westgalizien**, in der sowohl die planmäßige Anlage durch General Konrad v. Höhendorf, als auch die mit genialer Umsicht und Kraft durchgeführte Leitung Madensens und nicht zuletzt die Haltung aller Truppen vorbildlich waren, wird sich vielleicht als ein Ereignis von entscheidender Bedeutung erweisen. Nachdem General Madensens im österreichisch-ungarischen Hauptquartier mit dem Chef des Generalstabes vor einiger Zeit die letzten Pläne durchgesprochen hatte, wurden unverzüglich die Anstalten zum Vordringen getroffen. Die artilleristische Vorbereitung des Angriffes und die Wirkung der Artillerie waren großartig. Die ganze Front war förmlich gespickt mit österreichischen und zahlreichen herangebrachten deutschen Geschützen schwerster Kaliber, gegen die auch die stärksten feindlichen ausgebauten russischen Stützpunkte ganz wehrlos waren. Man weiß jetzt, daß die Wirkung des Granathagels ins Grauenhafte ging. So verlor, wie der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg.“ meldet, eine russische Division gleich in den ersten Stunden alle ihre Stabsoffiziere. Unter diesem Schreden der einschlagenden Geschosse wurden viele Offiziere und Mannschaften von Treffer getroffen. Die Hölle wurde eröffnet durch schwerste Artillerie, wobei nicht nur die Geschosse der 42 Zentimeter-Mörser, sondern auch die Wirkung der 30,5 Zentimeter-Mörser eine umso größere Rolle spielten, je klüger die Rolle der russischen Artillerie sich gestaltete. Ihr Munitionsmangel scheint erwiesene Tatsache geworden zu sein. Sie betätigte sich überaus schwach. Andererseits ging die verbündete Infanterie an vielen Stellen so blühartig vor, daß sich die russische Artillerie zwar neu einstellte, aber überhaupt nicht mehr zum Feuern kam. Wichtig und erschütternd für die Russen waren auch die Minenwerfer, die gründlichste und erfolgreichste Arbeit taten. Die Führung der Schlacht war musterhaft.

Die **Austrückung der russischen Karpatenfront** vollzieht sich nach einem feststehenden unverrückbaren Plan der deutschen und österreichischen Heeresführung, ohne daß dabei von unserer Seite enorme Truppenmassen ins Feuer geführt werden. Die gesamte schwere Artillerie der Verbündeten, die durch ihr noch nie dagewesenes Bombardement die erste Einbruchsstelle mürbe und zum Sturm für die Infanterie reif geschossen hatte, geht nun mit staunenswerter Beweglichkeit vereint dem weichen Gegner nach. Der nachwirkende Erfolg der westgalizischen Schlacht macht sich in einer raschen Flucht der Russen bemerkbar, die von der 3. österreichisch-ungarischen Armee unter General von Borowitsch hart verfolgt werden. Diese Flucht ist die einzige **taktische Gegenmaßnahme**, die der Gegner ergreifen kann. Denn der ohnehin durch das Vorgehen der Verbündeten bei Jaslo bedrohte rechte Flügel der feindlichen Karpatenarmee fand seine Rückzugsstraßen zum Teil schon von den Verbündeten besetzt, er schwebte in der Gefahr, gänzlich abgesperrt zu werden. Der Gegner sahte deshalb ursprünglich die Absicht, durch schnelle Zurücknahme des Nordrandes seiner Karpatenfront von Konieczna nach dem zurückge-

worfenen Gorkyer Flügel eine neue, ziemlich kräftige Brandungsstelle zu bilden, die den Druck auf die beiden Seitenfronten verteilen sollte.

Der unaufhaltsame Ansturm der Verfolger aber, die unter fortwährenden Kämpfen geradezu riesige Tagemärsche bewältigten, machte den Russen einen dicken Strich durch ihre Rechnung. Die verbündeten Generalstäbe stellten ein **Schulbeispiel für die Verfolgung eines über weite Fronten fliehenden Feindes** dar. In Westgalizien ist der längs der Karl-Ludwigs-Bahn operierende Flügel der Verbündeten noch im Ringen um Tarnow begriffen, der im Bereich der Straße gegen Jaslo vorgehende Flügel hat bereits mit harter Infanterie die Wisloda erreicht. Mit ihm wirkt zusammen der linke Arm der aus dem Raum Zborow-Stroplo-Banjawoepag-Wirawa einschwenkenden 3. Armee, der in der Verfolgung des Feindes auf der Karpatenstraße Zborow-Zmigrod mit Vortruppen bereits in den Rücken des von Gorkice zurückgeworfenen linken russischen Flügels gelangt ist. Dazu kommt, daß nach Petersburger Meldungen fortwährend neue Verstärkungen für die Verbündeten an die Front gelangen, die hauptsächlich in Westgalizien in Erscheinung treten. Dort wüthet ununterbrochen auf der ganzen Front ein furchtbares Bombardement neuer schwerer Geschütze, die die russischen Haltepunkte auf der wilden Flucht zu neuem Ansturm für die Infanterie bearbeiten. Es ist von Wert, daß sich auf diese Weise, trotz der stürmischen Verfolgung, immer wieder **Ruhemomente für unsere Truppen** ergeben. In den russischen amtlichen Kreisen glaubt man, daß dieses Aufräumen im Karpatenwinkel den Anfang zu einem allgemeinen Vordringen auf allen Fronten sein werde, welches man als **letzte kritische Phase aller Kämpfe** bezeichnen könne. Die an der durchgedrückten Karpatenfront verwendeten österreichischen Geschütze standen unseren 42-Zentimeter-Mörsern um nichts nach, ihre Geschosse sind noch um 300 Kilogramm schwerer als die der „dicken Bertha“. Im ganzen haben über 500 dieser schweren Drummer sich in der Schlacht befunden.

Die **Kämpfe vor den Dardanellen** auf der Halbinsel von Gallipoli toben immer noch fort, da die eingeschlossenen Landungstruppen der Verbündeten keine Möglichkeit haben, sich auf die durch das Feuer der türkischen Batterien ferngehaltenen Transportschiffe zu stützen. Sie sind also gezwungen, bis zu ihrer völligen Vernichtung zu kämpfen. Die bisherigen Verluste der Verbündeten lassen sich noch gar nicht übersehen, da nur ein kleiner Teil der Toten und Verwundeten auf die griechischen Inseln und nach Alexandria zurückgebracht worden sind. Die meisten ruhen wohl im Meer. In Alexandria allein sind bis jetzt 40 Transportschiffe von den Dardanellen zurückgekehrt, außerdem 4 Hospitalschiffe, die über 2000 Verwundete gelandet haben, fast alles Kanadier und Australier. Auf einem Schiff sind auch 100 verwundete Franzosen gewesen, woraus also ersichtlich ist, daß unter den Landungstruppen sich auch französische Abteilungen befinden. Angeblich wird in Alexandria eine **neue Expedition von 50 000 Engländern und Franzosen** nach den Dardanellen vordereitet.

Über die **falschen Freunde**, die sich der Türkei in der Rolle der englischen Marinemission zu nähern verstanden und die dann, als sie ihr schändliches Treiben aufgedeckt sahen, eiligst verschwanden, werden nach und nach Einzelheiten bekannt, die die Helden in ihrem traurigsten Licht zeigen. Admiral Limpus und seine Offiziere haben vom größten Linienschiff bis zum kleinsten Torpedoboot und ebenso an Forts und Befestigungen alles zerstört, was nur irgend möglich war, um eine wirksame Verteidigung der Türkei zu verhindern. Diese Schandthaten haben den Herren bekanntlich nicht geholfen und interessant ist das Wort des Kaisers, der noch vor kurzem anlässlich einer Unterredung mit dem bekannten Kolonialpolitiker Dr. Jäch im Großen Hauptquartier darauf hingewiesen hat, daß er auf Grund seiner **persönlichen Eindrücke**, die er bei seinen beiden Reisen nach dem Orient empfangen habe, immer den Glauben an die Entwicklungsfähigkeit dieses gesunden, zuverlässigen und tapferen Volkes festgehalten habe.

Unter **Anfang**. Seitdem die Engländer angefangen haben, offiziell englische Fischdampfer zu bewaffnen und in den Dienst der britischen Marine zu stellen, haben unsere U-Boote natürlich schonungslos den Kampf gegen diese verkappten Kriegsschiffe aufgenommen. Und der Anfang ist so „ermutigend“ für diese Fahrzeuge, daß sie wahrscheinlich bald genug bekommen werden. Denn unsere Tauchboote **versenken innerhalb zwei Tagen nicht weniger als 14 Fischdampfer**, während eine große Anzahl weiterer Schiffe schleunigst Reihens nachnehmen mußte. Am ersten Tage nach Bekanntwerden der neuen englischen Verteidigungsart fielen unseren Unterseebooten gleich 9 Fischdampfer in die Hände. Ein anderer Dampfer aus Hull, „Portia“, entkam der Ver-

folgung durch ein deutsches Unterseeboot. Die Besatzung der Dampfer wurde von den deutschen U-Bootleuten sehr gut behandelt und schließlich, nachdem sie mit Lebensmitteln versehen worden waren, in ihren eigenen Booten von Bord gesandt. Der Kommandant eines Unterseebootes erklärte, daß er in anderthalb Tagen Schiffe im Werte von über 3 Millionen Mark vernichtet hätte.

Amerikas Profit, den es durch die skrupellosen Kriegslieferungen an die Ententebrüder erworben hat, ist so groß, daß selbst die amerikanischen Geschäftsleute, die an Riesensummen gewöhnt sind, sich schmunzelnd die Hände reiben. Die französische Regierung allein hat in den ersten fünf Monaten des Krieges in Amerika über 200 Millionen Mark für Kriegslieferungen und Geschosse ausgegeben. In der letzten Zeit aber haben die Aufträge infolge des gesteigerten Verbrauches geradezu schwindende Summen eingebracht. Da auch England und Rußland Lieferbestellungen nach Amerika gegeben haben, ist die Schätzung eines amerikanischen Finanzmannes schon wahrscheinlich, wonach die Gesamtsumme aller nach Amerika seit Kriegsbeginn gelangten Kriegsaufträge zweieinhalb Milliarden bereits überschritten haben. Ein schönes — Sündengeld!

Italien am Scheidewege.

Die ungeheure Spannung über Italiens letzten Entschluß äußerte sich unmittelbar vor der Entscheidung in einer Fülle von Gerüchten, Mutmaßungen und Meinungen. Was geben daraus nur das Wichtigste wieder: Allgemein wurde der Ernst der Lage hervorgehoben, gleichzeitig jedoch bemerkt, daß auch genaue Kenner der Vorgänge nicht mit Sicherheit angeben vermöchten, nach welcher Seite die Entscheidung fallen würde. Die Behauptung französischer und italienischer Blätter, daß eine Vereinbarung Italiens mit den Dreierbündestaaten bereits erfolgt sei und die Fortsetzung der österreichisch-italienischen Verhandlungen nur den Zweck habe, einen kleinen Aufschub herbeizuführen, fand wenig Glauben; man betonte vielmehr, daß Aberrationen, die zu einem Ausgleich und zur Erhaltung des Friedens zwischen den bisherigen Verbündeten führen könnten, auch noch in zwölfter Stunde möglich seien. Gleichzeitig wurde auf Grund von Informationen an den Berliner ausländischen Stellen hervorgehoben, daß die Leitung unserer Politik und unsere oberste Heeresführung nicht unvorbereitet seien, vielmehr jede mögliche Eventualität schon seit langer Zeit in Rechnung gestellt hätten.

Nach weiteren Meldungen soll der frühere österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski mit weitgehenden Vollmachten zu entscheidenden Unterhandlungen in Rom eingetroffen sein. Papst Benedikt soll den Kaiser Franz Joseph im Interesse der Erhaltung des Friedens dringend um territoriale Zugeständnisse an Italien gebeten haben. Der sozialistische Abgeordnete der italienischen Kammer Bissolati erhielt aus einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Salandra den Eindruck, daß keine Änderung in der Haltung des Kabinetts eingetreten sei. Ein Mailänder Blatt will wissen, daß der Minister des Auswärtigen Sonnino vor seiner Entscheidung eine Vermittlung zwischen den kriegführenden Völkern zustande zu bringen versuchen wolle. Das ist natürlich nicht ernst zu nehmen.

Die englischen Blätter weisen darauf hin, daß Deutschlands Erfolge aus jüngster Zeit, die Aufsehen erregend gemacht worden wären (1), die Haltung Italiens, das jetzt leicht vor einem Entschlusse stehe, **leider vielleicht beeinflussen** können, zumal jetzt auch der Aufstand in Tripolis einen recht ersten Umfang annahm. Ein Züricher Telegramm der „Köln. Ztg.“ äußert sich, abgesehen von der eingestreuten böshafter Unterstellung der Londoner Presse über die Aufmachung unserer jüngsten Siege, in ähnlichem Sinne. Die Nachricht vom Durchbruch der russischen Front in Westgalizien hat danach in Rom noch mehr als die Ereignisse in Syrien bei der Abgabe der Reise des Königs nach Quarto mitgewirkt. Der Einfluß hoher militärischer Kreise Italiens, die stets gegen ein Eingreifen des Königreichs in den Krieg waren, sei heute stärker als zuvor und besitze die Oberhand. Die öffentliche Meinung Italiens sei etwas beruhigt. Ein schweizerisches Blatt denkt an einen Separatfrieden mit Rußland, indem es schreibt: Wenn die russische Stellung in Galizien erschüttert wird, so gewinnt in Petersburg der Gedanke an einen Separatfrieden vielleicht sehr an Einfluß, noch mehr vielleicht, wenn sich die Unfähigkeit des Bundesgenossen zeigen sollte, die Dardanellenregel zu sprengen, also einem russischen Hauptinteresse wirksam zu dienen.

In den Verhandlungen zwischen Wien und Rom, so schreibt der „Tag“ auf Grund von Informationen an maßgebenden Berliner Stellen, hat sich in den letzten vierund-

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eick.

(Nachdruck verboten.)

Hier traf sie — da der Hausherr mit den Kleinen im Garten beschäftigt war — nur Marie an, von der sie eher als eine Schwester, denn als eine Dienerin behandelt wurde. Sie zeigte das Armband und berichtete über das Erlebnis auf der Wiese. Marie bewunderte das Kleinod, fand Trines Entschluß, es der Eigentümerin sofort wieder zuzustellen, ganz selbstverständlich und übernahm gern deren häusliche Arbeiten.

Vertraut und mit Schweifspuren auf der Stirne betrat sie die Vorhalle des Schlosses, wo der Kammerdiener des Grafen, ein wegen seines Hochmuts und seiner Grobheit von den Diensthleuten gefürchteter Mann, fast mit ihr zusammenprallte und sie dann mit hochgezogenen Augenbrauen ansah: „Was will Sie hier?“

Schüchtern erwiderte Trine: „Ich wollte fragen, ob Komtesse Gerda vielleicht ein Armband verloren hat.“

„Ein Armband?“ — Der Lakai geriet bei dieser Frage in große Erregung und rief: „Ja freilich! Eben sollte ich anspannen lassen, denn die Herrschaften wollen nach Belanzen fahren, um es zu suchen. Was weiß Sie davon?“

„Ich hab's gefunden.“

„Gefunden!“ — Der Ausruf kam wie ein Jauchzen über die dünnen Lippen des Dienstbessenen, und die Hände ausstreckend befahl er: „Her damit!“

Trine aber trat zurück und erwiderte in bescheidenem Tone: „Ich will es dem gnädigen Fräulein selbst übergeben.“

„Ei, so ne freche Marjell! Sie glaubt doch nicht, daß ich Sie mit den zerlumpten Kleidern in den Salon treten lasse?“ — In seiner Entrüstung sprach er so laut, daß er auch in dem an die Vorhalle

stoßenden Raum gehört wurde. Bevor Trine noch antworten konnte, öffnete sich die Tür und der älteste Sohn des Grafen, der Hurenleutnant Bruno, trat heraus, um zu fragen, was der Börm bedeute.

„Das Armband ist gefunden, Herr Graf!“ schrie der Kammerdiener mit einer Bewegung, als wolle er das Zeichen zum Hurraufen und Abfeuern von Böllerschüssen geben.

„Wer — wer hat es gefunden?“

Ran trat Trine einen Schritt vor und antwortete: „Ich.“

„D, dann kommen Sie rasch herein, meine Schwester wird sich riesig freuen — sie war über den Verlust schon ganz trübselig.“ — Dabei schob er Trine, die nur eben noch Zeit hatte, dem Kammerdiener einen triumphierenden Blick zuzuwenden, in den kleinen Salon, in dem sich die gräfliche Familie mit einigen Gästen eben versammelt hatte, um in dem nebenan befindlichen Speisezimmer das Diner einzunehmen.

In diesem Kreise erregte das Wiederauftauchen des wertvollen Kleinods einen wahren Jubel. Komtesse Gerda entriß es mit einem Freudenstreich der Bringerin und zeigte es ihren Gästen mit dem Ausruf: „Sie haben mich verspottet, als ich um das Armband weinte, nun urteilen Sie selbst, ob dies teure Andenken meiner Großmama nicht ein Träne wert ist.“

Das Armband wanderte von Hand zu Hand, und über seine Betrachtung vergaß man ganz die Findexin. Endlich fiel des Grafen Bruno Blick auf die bei der Tür stehende Trine und er sagte zu seiner Schwester in französischer Sprache: „Du schuldest dem Mädchen da einen Findexin.“

Gerda errötete bei dieser Mahnung, schritt sofort auf Trine zu und bat in lebenswürdiger Weise um Entschuldigung. Auf ihre Frage, wie sie ihr danken sollte, antwortete Trine: „Sie schulden mir keinen Dank,

gutes Fräulein, denn, als mein Bruder vor etwa drei Jahren aus dem Schlossgarten Kessel stahl und ich ihm dabei half, nahmen Sie mich gegen meinen Vater, den Häusler Dassel, in Schutz.“

Dies Geständnis, noch mehr aber die halb verschämte, halb scherzhafte Art, in der es ausgesprochen wurde, überraschte und belustigte die Gesellschaft, und Komtesse Gerda, die sich nun des Vorgangs erinnerte, lachte hell auf vor Vergnügen.

„Ei, dann sind wir ja alte Bekannte“, bemerkte sie. „Inbess, meine Dankeschuld wird durch einen so kleinen Dienst nicht aufgewogen, und ich bitte Sie, mir frank und frei zu vertrauen, womit ich Sie wohl erfreuen kann?“

Trine schüttelte abwehrend den Kopf und schweig. Nun sagte die Schlossherrin in französischer Sprache zu ihrer Tochter: „Gib ihr kein Geld, denn das würde ihr der Vater sicher abnehmen; mache ihr selbst eine Freude und schenke ihr den blauen Cheviotanzug, den du nicht tragen magst, weil dir die Taille schlecht sitzt.“

Gerda ging freudig auf den Vorschlag ein, forderte ihre Eltern und deren Gäste auf, vorläufig ohne sie zu Tische zu gehen, und führte dann Trine in ihr Ankleidezimmer. Hier bat sie das Mädchen, einen ihrer vielen Anzüge als Belohnung anzunehmen. Ohne ihre Antwort abzuwarten, rief sie ihre Zofe herbei und befahl ihr, den Cheviotanzug hervorzuholen, Trine beim Anlegen behilflich zu sein und ihr dann einen Imbiß und ein Glas Wein vorzusetzen.

„Becken Sie sich nicht mit der Anprobe“, wandte sie sich an Trine, „denn erst, wenn unser Diner vorüber ist, will ich sehen, ob der Anzug Ihnen besser sitzt als mir, oder ob ich einen anderen für Sie aussuchen muß.“

Mit einem gültigen Nicken überließ sie das Mädchen der geknechteten Zofe, die erst verwundert den Kopf schüttelte, dann aber in mildem Tone vorschlug, Trine möge, während sie den Anzug bereit lege, sich entkleiden

Stunden kaum etwas geändert. Auch die Signatur des heutigen Tages muß trotz ihres unlegbaren Ernstes noch wie vor als noch nicht geklärt angesehen werden. Daraus folgt aber, daß die Lage immer noch nicht als hoffnungslos zu gelten hat, und daß auch heute noch leise Hoffnungen fortbestehen, über die großen Schwierigkeiten hinwegzukommen, die sich in den letzten Tagen einem österreichisch-ungarisch-italienischen Ausgleich entgegenstellten haben.

Die politische Lage ist unverändert, es liegt kein neues Moment vor, das auf eine Besserung oder auf eine Verschlechterung schließen läßt. Fürst Bülow, der unabhängig bemüht bleibt, eine Einigung herbeizuführen, hatte neuerliche Unterredungen mit Sonnino, wobei auch die letzten Vorschläge Österreich-Ungarns erörtert wurden. Das „E.“ erklärt, es hänge alles davon ab, ob sich Italien den Dreiverbandsmächten gegenüber schon vorher endgültig gebunden hat. Die Tatsache aber, daß die Verhandlungen über eine mögliche Verschärfung der Lage ohne bemerkbare Bewegung aufgenommen wurden, ist ein hoch erfreuliches Zeichen der inneren Kraft Deutschlands und Österreichs.

Serbiens Furcht vor Italien. In amtlichen Berichten der englischen Presse übermittelte wurde, wird Italien davor gewarnt, die Hand nach reifswil- Landesteilen am Adriatischen Meer auszustrecken. Wer immer sich der serbischen nationalen Einheit widersetze, sei ein Feind der serbischen Rasse. Serbien müsse die Sympathien, die es für Italien hege, aufgeben, wenn sich die italienischen Diplomaten nicht nur die Befriedigung ihrer rechtmäßigen Interessen verfolgen, sondern auch die Interessen des Balkans durch einen Angriff gegen Serbien schädigen wollen.

Die Rede d'Annunzio bei der Garibaldi-Feier. In kriegerischen Lebensarten; gleichwohl unter- schiedenen Ruhestörungen und deutschfeindliche Demonstrationen anderer Art. Die Depeche des Königs aus Anlaß der Feier an den Bürgermeister von Genua weist zum ersten Male auf den in Genua geborenen Republikaner Mazzini als den ersten Helden der vaterländischen Freiheit hin und spricht zum Schluß das Vertrauen in die ruhmvollen Zu- kunft Italiens aus. Das „Kreuz-Ztg.“ meint, daß diese Wendung kein Zufall sei, da die auf die Beteiligung Italiens an dem Krieg hingewiesene Bewegung enthalte, das Telegramm vielmehr von einer Form war, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen als zurückhaltend bezeichnet werden kann. So hat die Garibaldi-Feier die Lage in erkennen- licher Weise nicht beeinflusst. Die Entscheidung hängt noch immer an dem Gange der Verhandlungen, den man nach wie vor ohne großen Optimismus abwarten muß.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 7. Mai 1915.

Neue Triebwagenfahrten. Mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans sind 2 neue Triebwagenfahrten einge- führt und zwar: Weilburg ab 5.54 Uhr nachm., Wiesbaden 4.48 nachm., Weilburg ab 9.01 vorm., Limburg an 9.34 vorm.

Die Generalversammlung des Verkehrs- und Ver- sicherungsvereins (Tannusclubs) fand am 5. Mai im „Deut- schen Hause“ statt. Der Kassierer erstattete Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr; danach betrugen die Ein- nahmen M. 1972,42, die Ausgaben M. 1514,56, Ver- mögensstand M. 457,86. Infolge der hohen Inflation- werten in auswärtigen Verkehrszeitungen verminderte sich der Vermögensbestand um über 400 M. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, auch in diesem Kriegsjahr die Beiträge zu erhöhen und den im Felde stehenden Mit- gliedern die Bezahlung anheimzustellen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und der Dank der Versammlung ausgedrückt. Sodann erfolgte die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Man beschloß, während des Krieges von allen nicht unbedingt nötigen Ausgaben ab- zusehen und einstweilen keine Verkehrsankündigungen zu machen. Nachdem für uns — so Gott will — siegreichen Feldzuge wird auch der lebensfähige junge Verkehrsvereins- und Verkehrsverein ein frisches Aufblühen erfahren. Sei ihm auch fernerhin die Gunst der Weilburger Bürgerschaft be- schieden!

Eine hochherzige Tat des Kommunalrats. Es ist noch nicht genügend beachtet worden, daß lt. Beschluß des Kommunalrats vom Donnerstag, den 29. April d. J., der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden für jeden durch Tod fälligen, bei der Nassauischen Kriegs-

und wachen. Als sie bemerkte, daß auch das Hemd der Beschenkten mit Blüten reichlich besetzt war, legte sie zum Kleid auch ein Hemd und Strümpfe aus dem Besitz der Komtesse. Trine wusch sich gründlich und küßte sich mit der Jose Hilfe frisch an. Zu ihrer heim- lichen Freude sahen ihr Kleid und Jacke wie angegossen. Bevor sie das mit einem Federkissen geschmückte Kissen- hüßchen aufsetzte, bemerkte die ältere Jose, die mit einem Male spähhaftes Interesse an der überraschenden Umwandlung der Bauernbinde in eine schmecke junge Dame gewann, Trines Blondhaar bedürfe einer Auf- munterung. Unter ihren Händen wurde das läppige Mate- rial zum Aufbau einer modernen Frisur verwendet, die völlig im Einklang mit dem eleganten Anzug stand.

Nachdem die Toilette beendet war, setzte sich Trine mit der Jose zu einem Mahle nieder, das ihr köstlich mundete. Zum ersten Male in ihrem jungen Leben kam Wein über ihre Lippen, und da sie sehr durstig geworden war, leerte sie ihr Glas, und es überkam sie bald das Gefühl, als habe der Trank all ihre Befangenheit fortgeführt und ihr dafür Mut zu kühnen Unternehmungen gegeben.

Auf dem Gange wurden Schritte hörbar und die Jose küßte Trine zu: „Die Komtesse! Sie wird erstaunt sein, wie ich Sie verwandelt habe.“

Sie war in der Tat beim Anblick der sich vom Tisch erhebenden Trine so überrascht, daß sie ausrief: „Beim Himmel, Sie sind ja nicht wieder zu erkennen! So muß ich Sie der Gesellschaft zeigen.“

Als diese eintrat, war sie gleichfalls überrascht von Trines verändertem Aussehen. Der junge Hufarenleu- tant betrachtete sie mit lebhaftem Interesse und verstieg sich zu einem Ausdruck der Bewunderung, den seine Mutter deplaziert fand. Sie hielt es für geraten, die hässliche Bauernbinde rechtzeitig abzuschneiden und sagte mit schmerzlicher Herablassung: „Ja, der Anzug kleidet Sie ganz superbe, kleine Dassel, und Ihre Eltern werden überrascht sein, Sie vorteilhaft verändert zu sehen.“

versicherung a. G. gelösten Anteilschein einen Zuschuß in Höhe von M. 25 zu der bedingungsgemäß nach der Ab- rechnung sich ergebenden Endsumme gewähren wird. Dies stellt eine ganz ansehnliche Schenkung seitens des Bezirks- verbandes an die Hinterbliebenen der betreffenden Ver- sicherten dar, wenn man bedenkt, daß nach den bisherigen Anmeldungen durchschnittlich auf jeden gefallenen Kriegs- teilnehmer ca. 3 gelöste Anteilscheine entfallen, die frei- willige Schenkung des Bezirksverbandes also durchschnitt- lich pro Person M. 75 beträgt. Die Summe, die der Bezirksverband im ganzen als freiwillige Spende gewähren wird, läßt sich in ihrer endgültigen Höhe heute natürlich noch nicht angeben. Da bis jetzt bereits ca. 1900 Anteil- scheine als durch Tod fällig gemeldet wurden, beläuft sich der Zuschuß jedoch heute schon auf mehr als 47 000 M. Neben dieser namhaften Schenkung des Bezirksverbandes kommen noch in Betracht die Spenden der Landwirtschafts- kammer und des Vereins Nassauischer Forstwirte mit zu- sammen 2000 M. sowie der Betrag der Landesversiche- rungs-Anstalt „Hessen-Nassau“ in Cassel in Höhe von 3000 M. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Anteil- scheine für die Nassauische Kriegsversicherung a. G. bei der Nassauischen Landesbank und ihren Stellen noch ge- löst werden können.

Aus Geschäftstreifen wird an das laufende Publi- kum die Bitte gerichtet, mit Rücksicht auf den Personal- mangel, sich die gekauften Waren (manchmal nur Kleinig- keiten) nicht schicken zu lassen, sondern wie früher selbst mitzunehmen.

Anlaßlich des Krieges hat der evangelische Ober- kirchenrat beschlossen, die Generalsynode, die im Herbst 1915 in Berlin stattfinden sollte, wie auch alle preussischen Pro- vinzialsynoden bis zum Friedensschluß zu vertagen, da eine große Zahl der Synodalmitglieder im Felde steht.

Apollon-Theater. Ein reichhaltiges, bestens zusam- mengestelltes Programm ist für Sonntag, den 9. Mai in Aussicht genommen. Das wunderbare, ergreifende dreitägige Drama „Ein Kinderberg“ ist dem Festen auf diesem Gebiete beizuzählen. Zwei weitere Dramen, verschiedene gute Humoresken, sowie die Kriegs- und Kassen-Ausgabe Nr. 19 ver- vollständigen den Spielplan.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 6. Mai. In der letzten Sitzung der Straf- kammer wurde gegen eine Anzahl Väter und Mühlenbesitzer von Auswärts wegen Uebertretung verschiedener Kriegsver- ordnungen verhandelt. Es wurden Geldstrafen von 5 bis 30 Mark verhängt.

Limburg, 5. Mai. In der vergangenen Nacht fand auf den Nebengleisen des hiesigen Bahnhofs ein Zusam- menstoß zweier abfahrender Güterzüge statt. Vom Perso- nal ist niemand zu Schaden gekommen.

Wehlar, 5. Mai. Heute nachmittag gegen 3 Uhr wurde auf der Katolinenhütte die Ueberdachung eines Ofens durch Funkenauswurf in Brand gesetzt. Das Feuer wurde mit Hilfe der eigenen Löschrichtungen des Werkes in kurzer Zeit bewältigt.

Marburg, 5. Mai. Die Zahl der zum Sommersemester an der hiesigen Universität bis heute neuimmatrikulierten weiblichen und männlichen Studierenden stellt sich auf rund 250.

Bischofsheim, 5. Mai. Auf der hiesigen Rangierstation geriet der 18jährige Arbeiter Elfenheimer aus Trebur unter einen Zug. Er wurde überfahren und derart schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Wiesbaden, 5. Mai. Der 26 Jahre alte ledige Fa- bricarbeiter Adolf Graf aus Nied, der in der Nacht vom 6. auf 7. Februar d. J. seine Geliebte, die Ehefrau Elisabeth Verlinghof aus Höchst a. M. im Niederwald bei Gries- heim am Main auf deren ausdrücklichen Wunsch durch einen Revolvererschuß getötet hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Berlin, 7. Mai. (ctr. Bln.) Der jüngst als Pionier gefallene Brennerbesitzer Otto Schulze aus Nordhausen hinterließ nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ 100 000 M. für wohltätige Zwecke. Ein großer Teil der Stiftung soll für verwaisene Kriegsfamilien Verwendung finden.

Durch ein stolzes Reigen des Kopfes deutete sie Trine an, daß sie entlassen sei, und diese verließ das Schloß mit widerstrebenden Gefühlen. Gerda das Geschenk hatte sie sehr erheitert, die kühle Verabschiedung seitens der stolzen Schloßherrin beschämt und gekränkt. Es dauerte eine Weile, bevor sie den wenig erfreulichen Ausgang ihres Schloßbesuchs verwunden hatte.

Unterwegs ging sie zu wohnigen aber verschwom- menen Träumereien über, deren Tummelplatz das Grafen- schloß bildete. Ihr schien es, als sei sie dort durch einen Feenpalast gewandert. Die hohen Spiegel mit den prunk- vollen Bekronungen und goldig schimmernden Rahmen, die großen Bilder, buntfarbenen Vorhänge und weichen, mit Wappen geschmückten Teppiche vereinten sich zu dem, was in ihrer Vorstellung als königliche Pracht galt.

Die Lehrerwohnung sank jetzt in ihrer Wertschätzung zur elenden Behausung herab. Gleichwohl trat sie in das dürftig möblierte Wohnzimmer, wo die Familie eben ihre aus saurer Milch und Pellkartoffeln bestehende Abend- mahlzeit verzehrte, mit starkem Herzklopfen.

Ihr Eintritt wurde zum sensationellen Ereignis. Die Kinder rissen erst verwundert die Augen auf, dann sprangen sie auf und umringten sie lachend und schreiend mit Ausrufen wie: „Hi, das ist ja Trine! — Unsere traueste Trine! — Ach, Gottchen, ach, Gottchen, wie siehst du aus!“

Run schwand ihre Verwirrung, sie herzte das kleinste und rief lachend: „Richtig, es ist Trine, aber sie hat sich gehäutet.“

Marie, die sich mit dem Vater beim Eintritt der an- scheinend fremden Dame erhob, musterte ihre Erscheinung vom Kopf bis zu den Füßen und rief dann mit gutem Lächeln: „Ja, wahrhaftig, und aus dem Afschenbrödel ist 'ne Prinzessin geworden. Herrgott, Wädel, wie siehst du fein aus! Welche Fee hat dich so verwandelt?“

(Fortsetzung folgt.)

Lezte Nachrichten.

Berlin, 6. Mai. (ctr. Bln.) Der „Rössischen Ztg.“ wird zu dem Rückzug der Russen berichtet: Von besonde- rer Bedeutung sind die Kämpfe, die nach der Ueberdrei- tung des Dunajec um Tarnow entbrennen, dessen Fall in Bälde zu erwarten ist. Hier ist die ganze schwere Artillerie eingesetzt, um die russischen Stützpunkte, die zum Schutze des bisherigen Hauptetappenortes natürlich besonders stark angelegt sind, zu brechen. Mit besonderem Erfolg wird hier eine österreichische 42 Zentimeter-Batterie verwendet, die ursprünglich zur Küstenverteidigung bestimmt war und früher schon bei Tarnow mitwirkte.

Die Deutschen vor Libau.

(ctr. Bln.) „Daily Telegraph“ meldet aus Peters- burg, daß die ersten berittenen deutschen Vorposten bereits in der Nähe von Libau aufgetaucht sind. Die deutsche Vorhut ist auf dem Vormarsch auf Libau.

Berlin, 7. Mai. (ctr. Bln.) Die Wiener „Reichspost“ berichtet aus Petersburg: Die „Nowoje Wremja“ meldet als erste russische Zeitung zensiert die Zurücknahme der russischen Frontlinien in Südwestgalizien. (Tägl. Rdsch.)

Der Nobelpreis für den Papst.

Berlin, 7. Mai. (ctr. Bln.) Das „Giornale d'Italia“ meldet: Der Nobel-Friedenspreis wird in diesem Jahre dem Papst zuerkannt. (Berl. Lokalanz.)

Rotterdam, 6. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus englischer Quelle, daß die Türken die 3 englischen Dampfer „Mouth“, „Billiter“ und „City of Rhios“ im Hafen von Smyrna in Grund gebohrt haben.

Luxemburg, 7. Mai. (D. D. P.) Die „Luxemb. Ztg.“ meldet: Die italienische Gesandtschaft erteilte amtlich allen im Großherzogtum sich aufhaltenden Landsleuten den Rat, nach Italien zurückzukehren. Die Königl. Regierung wird den Bedürftigen die Heimreise bezahlen.

Mailand, 6. Mai. (D. D. P.) Aus einem soeben ver- öffentlichten offiziellen Bericht über die Finanzlage Italiens geht hervor, daß infolge des Weltkrieges auch die Aus- gaben Italiens ungeheuer groß sind. Das Kriegsministe- rium hat vom 1. August 1914 bis zum 31. März 1915 1660 Millionen Lire ausgegeben, eine halbe Milliarde mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres. Das Marineministerium hat 399,545,547 Lire ausgegeben, 156 1/2 Millionen mehr als in der gleichen Periode des vergangenen Jahres. Die Gesamtausgaben aller Ministerien haben sich gegenüber dem Vorjahre um nicht weniger als 1,501,217,635 Lire vermehrt.

London, 6. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die Times schreibt in ihrem Leitartikel: Die Deutschen sind noch näher nach Ypern vorgerückt. Der tatsächliche Geländegewinn der Deutschen ist nicht groß, aber es ist richtig, daß die besetzten Plätze seit vielen Monaten unsritten sind und daß die Besetzung den Feind näher an Ypern bringt. Jeder Laie weiß, daß der Abhang bei Ypern ein besonders ge- fährlicher Punkt in der Linie der Alliierten war. Wir freuen uns, daß die Linie günstig ausgeglichen ist, denn die Schwierigkeiten, sie unter den in der letzten Zeit ge- gebenen Bedingungen zu halten, haben sich seit einer Woche sichtlich vermehrt. Das Reinergebnis des vierzehntägigen verzweifelten Kampfs und die Verluste bezeugen je- doch, wie fürchtbar der Kampf war und ist, und daß wir gegenwärtig weiter denn je von dem Vormarsch in Belgien sind, den unsere Soldaten erheben.

Tarnow genommen.

Wien, 7. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart 6. Mai 1915, 4 Uhr nachmittags: Auch die letzten russischen Stellungen auf den Höhen östlich des Dunajec und der Viala sind von unseren Truppen er- kämpft. Seit 10 Uhr vormittags ist Tarnow wieder in unserem Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Tosio, 7. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Das Amts- blatt veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, durch den der auf der Halbinsel Kwantung im Süden der mandchuri- schen Bahn der „Belagerungszustand“ und das Gesetz der militärischen Requisitionen in Kraft gesetzt werden.

Kriegskost.

— Kalte gedämpfte Heringe. 4 frische grüne Heringe werden ausgenommen, der Kopf abgeschnitten, geschuppt und 3—4 mal tüchtig gewaschen. Dann legt man sie in eine Auflaufform, streut Salz und etwas Pfeffer darüber, gibt etwas verdünnten Essig darauf, so daß sie nicht ganz bedeckt sind, legt dann 3 bis 4 kleine Kunstbutterstücke darant, schiebt die Auflaufform in heißen Ofen, bis sie gar sind und etwas gebräunt aussehen, ungefähr eine halbe Stunde. So läßt man die Fische in der Brühe erkalten und gibt sie in der Form zu Tisch. Man gibt Pellkar- toffeln dazu.

Leberklöße ohne Eier.

Man hackt oder schabt 1 Pfd. Hammelleber mit einer Zwiebel und 62 Gramm Nierenfett ganz fein, schneidet 3 Kriegsmilchsemmeln in feine Scheiben, übergießt sie mit 1/4 Liter heißer Milch, läßt sie zugedeckt eine Weile stehen, verrührt sie dann zu einem glatten Teig und gibt die Le- ber mit Salz und Muskatnuß, sowie dem nötigen Kriegs- mehl dazu. Da keine Eier dazu genommen werden, muß der Teig fester sein als gewöhnlich, weil er sonst nicht zusammenhält. Am besten tut man, wenn man erst einen Klotz als Probe macht und nicht gleich zuviel Mehl nimmt, damit die Klöße nicht zu fest werden. Die Klöße werden in kochendem Salzwasser gar gekocht, herausgenommen und mit in Fett gerösteter Zwiebel oder mit gerösteten Speckbrötchen geschmälzt. Schmeckt zu Sauerkohl anstatt Fleisch sehr gut.

Räsesuppe (für 3—4 Personen berechnet).

2 Eßlöffel Fett, 2 Eßlöffel Weizenmehl, 2 Eßlöffel Roggenmehl, 1 1/2 Liter Wasser, Salz, 50 Gramm gerie- bener Käse. Eine helle Grundsuppe wird 1/2 Stunde ge- kocht und vor dem Anrichten geriebener Käse untergemischt.



Die Kämpfe bei Ypern

nehmen weiter für unsere Truppen einen günstigen Fortgang, trotz des verzweifelten Widerstandes der Gegner. Unser Bild zeigt englische Infanterie während eines heftigen Feuergefechtes in einem zerstörten Hause in der Ebene von Ypern.



Nachruf.

In der Nacht vom 26. bis 27. April starb im Feindesland unser wertiges Mitglied

Fritz Käzmann

im Füsilier-Regiment Nr. 80

den Heldentod fürs Vaterland.

Seine Pflichten als Mitglied des Vereins hat er voll und ganz erfüllt, auch war er durch sein allzeit lebensfrohes Gemüt von allen unseren Mitgliedern wohl gelitten.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Odersbach, den 7. Mai 1915.

Der Vorstand
des Gesang-Vereins „Frohsinn“.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 17.

Musik. Wilhelm Kramer aus Laubuschbach i. V.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.

Musik. Jakob Geiß (8. Komp.) aus Villmar gefallen.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42.

Uffz. Christian Kiesel (1. Komp.) aus Blesbach i. V.

Reserve-Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3.

Gefr. Friedr. Wolf (5. Battr.) aus Laubuschbach i. V.

Mineralbrunnen

sucht für das Büro 1 ang. jungen Mann oder Fräulein zum sofortigen Eintritt. Schreibmaschinenkenntnis erwünscht.

Angebote an die Exped. d. Blattes.

Apollo-Theater.

Sonntag, den 9. Mai 1915.

Ein Kinderherz!

Wunderbares, ergreifendes Lebensbild
in 3 Akten.

Die Direktion.

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch,
verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch
von Jungschweinen.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 2—8½ Uhr
nachmittags.

Liederfranz.

Samstag abend 9 Uhr
Gesangstunde
im Vereinslokal.

Erbjenseifer

hat abzugeben
Fr. Schlicht.
Schwanengasse.

Nüchelmädchen

gesucht. Lohn 25 M.
Agl. Unteroffizierschule.

Feldpostpakungen

1 Pfund versandfertig.

Hr. Marmelade, Cognak, An-
liköre, ferner Cigarren, Ciga-
ren, Schokolade, Fleischkonser-
ven, Serrano, Serradinen
empfehlen Gg. Haus-

Das Einrahmen

Bildern

wird schnell und preiswert
besorgt.

A. Thilo Nachf.

Junger Hausdiener

zum sofortigen Eintritt ge-
sucht.

Hotel Deutsches Haus-

Verkauf BILLIGES ANGEBOT Verkauf

Damen- und Kinder-Hüte

Beachten Sie gefäll.
meine Schaufenster.

Putzutaten

Nur diese
Woche.

Garnierte Hüte

Einfach garnierte Damen-
hüte mit gutem Band von 1.95
Elegante garnierte Damen-
hüte mit Blumenranken 3.95
Moderne Frauenhüte 4.95
m. Seidenband u. Federn
Chik garnierte Damenhüte 6.95
Deutsche u. Wiener Moden
Elegante Trauerhüte 3.95
für Frauen u. Mädchen

Hutformen

Moderne Formen Stroh-
und breites Geflecht 1.95
Moderne Hutformen 2.95
feines Geflecht
Moderne Hutformen Neu-
heiten in feinen Gefl. 5.75
Weise Hutformen neueste
Formen in vielen Gefl. 8.75
Moderne Hutformen 6.75
echt Tagal

Kinderhüte

Garnierte Kinderhüte 1.25
mit Blumen von
Garnierte Kinderhüte 1.95
m. Blumenranken u. Band
Handgenähte Bordenhüte 3.95
mit Band u. Blumen v.
Kinderhut-Formen 0.75
in grosser Auswahl von
Chik garnierte Kinderhüte 2.95
mit Kirschen u. Seidenband

Hutblumen Fantasien Reiher

Kaufhaus Willi Dobranz.

7. Mauerstr. 7. Weilburg. 7. Mauerstr. 7.

Wegen Personalmangels können
nur solche Anzeigen, die bis 8½ Uhr vor-
mittags in unseren Händen sind, am gleichen
Tage Aufnahme finden. Größere Anzeigen
erbitten wir tags zuvor.

Geschäftsstelle des „Weilburger Anzeiger“.

Landwirte,

pflügt die Milchproduktion und den Getreidebau!
Beides hat große Bedeutung für die nächste Zu-
kunft.

Sammlung eines Kapitals zur Unter- stützung erblindeter Krieger.

Es gingen ferner bei uns ein: von Prof. Heidrich
5 M., N. N. 1 M., Fr. G. 5 M., Frau Diesterweg 10
M., Frau Schuster 5 M., Frau Wagner 3 M., Ungen.
6 M., N. N. 1 M., Bürgermeister Hepp-Seelbach 20 M.

Um weitere Gaben bittet

Redaktion des „Weilburger Anzeigers“.

Heute frisch eingetroffen!

Prima holl. Riesen-Kopfsalat, Freiland-Salat 3 Stk.
20 Pfg., Spinat, Römisch-Sohl, Radieschen, Meerrettig,
Zellerie, Apfelsinen usw. Für Sonntag erhalte erst-
klassigen Gonsenheimer Stangenpargel und Gurken.

Hrch. Ufer jr.

Antlicher

Taschenfahrplan

Stück 15 Pfg.
vorrätig bei A. Cramer.

Gießkannen,

große und kleine,

lackiert und blank, empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Samstag, den 8. Mai 1915.

Veränderliche Bewölkung, doch meist wolkig, vielmals
Gewitter, Temperatur wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	19°
Niedrigste	11°
Niederschlagshöhe	0,5 mm
Wasserpegel	1,42 m

Alte Sachen,

die unnütz herumliegen, machen Sie zu
Geld durch eine Anzeige im Weilb. Anzeiger.

Katholische Kirche.

Freitag nachm. 7½ Uhr Maiandacht.
Samstag nachmittags 5 Uhr Beichtgelegenheit, 7½
Uhr Maiandacht.
Sonntag 6½ Uhr Beichtgelegenheit, 7½ Uhr Früh-
messe, 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr
Andacht.

Montag, Dienstag und Mittwoch abend 7½ Uhr
Mai- und Bittandacht; Mittwoch 5 Uhr Beichtgelegenheit,
Donnerstag Fest Christi Himmelfahrt. Gottesdienst wie
an Sonntagen.

Synagoge.

Freitag abends 7 Uhr 20 Minuten. Samstag morgens
8 Uhr 00 Min., nachmittags 4 Uhr 00 Min., abends 8 Uhr
45 Min.